

Liebe Leserinnen und Leser unseres Rundbriefs!

Grundbedürfnis Wohnen

Dieses Thema zieht sich wie ein roter Faden durch die verschiedenen Berichte des Rundbriefs. In dieser Ausgabe geht es nicht in erster Linie um Suchttherapie und Abstinenz. Im Mittelpunkt stehen vielmehr lebenspraktische und alltagsbezogene Fragen rund um einen Neuanfang. Die Reintegration in gesundes soziales Umfeld fängt für viele Menschen im LZE oft bei der Frage nach der sinnvollsten Wohnform an: „Kann ich meine alte Wohnung auflösen, ohne zu wissen, wohin die Reise geht? Welche Wohnform passt zu mir: Alleine wohnen, ambulant betreutes Wohnen oder ist doch eine stationäre Wohn- und Lebensform sinnvoll?“

In Gesprächen versuchen unsere Mitarbeitenden, die Bewohner unserer Wohngruppen zu sensibilisieren, dass es nicht nur um organisatorische

Fragen und um die reine Wohnungssuche geht, sondern um Grundsätzlicheres: Was brauche ich, um clean leben zu können? Was gibt mir Halt, wenn ich alleine bin? Kann ich meinen Wohnraum pflegen und erhalten? Die Wohnungsthematik überlagert aufgrund der prekären Situation auf dem aktuellen Wohnungsmarkt andere wichtige Themen. Lesen Sie hierzu die Interviews mit einer ehemaligen Bewohnerin und einem ehemaligen Bewohner. Das gesellschaftspolitische Grundproblem können wir nicht lösen. Wir versuchen, auf unsere Weise zu helfen, indem wir unser Angebot von dezentralen, ambulant betreuten Wohngruppen ausbauen. Dazu der Bericht über die neue Wohngruppe in der Nagolder Friedenskirche. Beim Jahresfest können Sie den fertiggestellten Neu- und Umbau in Ebhausen besichtigen. Es lohnt sich also, am 29. September ins LZE zu kommen. Nicht nur wegen der schönen neuen Räume. Vor allem wegen

den Begegnungen mit neuen und alten Bekannten, und um das Lebenszentrum (neu) kennen zu lernen. Für das interessierte Fachpublikum veranstalten wir am 30. Oktober einen Fachtag mit kompetenten Referenten und interessanten Einblicken in den therapeutischen Alltag der Adaption. Ich freue mich, Sie bei der ein oder anderen Gelegenheit begrüßen zu können. Herzliche Einladung und interessante Entdeckungen beim Lesen.

Ihr

Herbert Link
Pastor Herbert Link



DAS LZE INFORMIERT

Jeder Mensch braucht ein Zuhause. Die eigene Wohnung, das »Zuhause« ist der Ort, der Schutz, Privatheit, Sicherheit und freie Lebensgestaltung ermöglicht. Einen sicheren Ort, eine eigene Wohnung zu haben, gehört zu den Grundbedürfnissen des Menschen. Menschenwürdiges Wohnen ist ein allgemeines Gut. Es muss für alle verfügbar sein und darf niemanden ausschließen. In den internationalen Erklärungen zu Menschen- und Grundrechten und in der Europäischen Sozialcharta ist das Recht auf Wohnen als anerkannte Leitlinie verankert. Auch das Grundgesetz sichert mit dem Grundrecht auf ein menschenwürdiges Existenzminimum die materiellen Voraussetzungen zu, die für ein Mindestmaß an Teilhabe am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben unerlässlich sind. Doch für viele Menschen wird es zunehmend schwieriger, eine Wohnung in geeigneter Größe und Ausstattung zu finden. Besonders hart trifft es Menschen in verletzlichen Lebenslagen, beispielsweise Suchtkranke, Wohnungslose, Menschen, die staatliche Grundsicherung beziehen, alte Menschen oder Menschen mit Behinderungen. Ohne Arbeit keine Wohnung, ohne Wohnung keine Arbeit – ein Teufelskreis, der sich auf die Stabilität der Abstinenz auswirken kann.

Wohnen – ein Grundbedürfnis

Unsere Bewohner*innen erzählen oft, dass sie bei der Suche nach einer angemessenen Wohnung auf viele Vorurteile stoßen. Oft endet ein Bewerbungsgespräch für eine Wohnung schon beim ersten Anruf, wenn die Klienten sagen, dass sie von Hartz-IV-Leistungen leben. Sie werden verpflichtet, zahlreiche Details über den eigenen Werdegang preiszugeben, um eine Chance auf Wohn-



raum zu erhalten. Es folgen Absagen oder gar keine Rückmeldungen. Diese Ablehnung begleitet viele unserer Bewohner*innen zum Teil schon ihr gesamtes Leben lang und führt zu Fragen wie »Lohnt es sich, abstinenz zu sein, wenn ich doch keine Chance habe?«, »Wo soll ich hin?«, »Wie geht es weiter?«. Ein Zuhause – ein Ort der Geborgenheit und Sicherheit vermittelt – stellt ein menschliches Grundbedürfnis dar, das vielen zunächst verwehrt bleibt. Viele wohnungslose Menschen sehen in der Abhängigkeit bzw. dem Konsum den einzigen Ausweg, um mit ihrer prekären Situation umgehen zu können.

Eine Wohnung ist auch eine wichtige Voraussetzung für die Teilhabe an der Gesellschaft. Unabdingbar ist eine Meldeadresse für die Arbeitssuche, aber auch für die Wahrung rechtlicher Ansprüche oder die Eröffnung eines Kontos. Sobald ein Wohnraum gefunden und der erste Schritt getan ist, ergeben sich weitere Herausforderungen. Mit dem Übergang in eigenen Wohnraum beginnt für die Bewohner ein neuer Lebensabschnitt, in welchem Behördengänge, Jobsuche und die Stabilität bzw. Aufrechterhaltung der Abstinenz großen Raum einnehmen. Dieser Neuanfang in einem anderen Lebensumfeld führt häufig zu Überforderungen, weshalb ein soziales Netz von immenser Wichtigkeit ist. Dies dient der Vorbeugung von Rückfällen und der Sicherung der erreichten Behandlungserfolge. An diesem Punkt wird deutlich, dass Wohnraum und weitere unterstützende Hilfsangebote, wie z.B. das Ambulant Betreute Wohnen, eng verknüpft sind mit gesundheitlicher, sozialer und beruflicher Integration. Über ihre Erfahrungen rund um die Wohnungs- und Arbeitssuche berichten eine ehemalige Bewohnerin und ein ehemaliger Bewohner des Lebenszentrums.



Jennifer Winter (Sozialarbeiterin B.A., Prävention- und Gesundheitspsychologin M.Sc.)

Wie war ihre Wohnsituation vor bzw. während der Adaption? Warum wollten Sie ein neues Wohnumfeld bzw. warum konnten oder wollten Sie nicht in ihr gewohntes Umfeld zurück?

Friedrich Seitz*: Vor der Adaption lebte ich in meiner eigenen Wohnung im Haus meiner Eltern. Diese Wohnung besitze ich nach wie vor. Allerdings ist die öffentliche Verkehrsanbindung zu meinem neuen Arbeitsplatz in Nagold sehr schlecht. Mir wurde klar, dass ich für die Zeit nach der Adaption eine andere Lösung finden musste, um meine Arbeit nicht zu verlieren. Nach kurzer Zeit beschloss ich, mir eine Wohnung mit besserer Anbindung zum Arbeitsplatz zu suchen. Es war zugleich ein Anfang in ein selbständigeres Leben. Die neue Wohnung gibt mir ein Gefühl von Selbstvertrauen und Freiheit. Sie gibt mir das Gefühl, das Leben alleine bewerkstelligen zu können und für mich alleine Verantwortung zu tragen.

Laura Hofmann*: Die Adaption war mir sehr wichtig, da ich mit der angebotenen Hilfestellung lernen wollte, nach 19 Jahren Ehe wieder auf eigenen Füßen zu stehen. Vor der Entwöhnungsbehandlung lebte ich mit meinem Mann zusammen. Die Beziehung war problematisch und ich fing wegen ihm mit dem Trinken an, um mich zu betäuben. Nach der Heirat und der Geburt unserer Kinder gab ich meinen Beruf auf, auch mein gesamtes Umfeld und meine sozialen Kontakte. Ich musste mich um die Kinder, den Haushalt und die Landwirtschaft kümmern. Für mich und meine Bedürfnisse blieb keine Zeit. Ein zurück nach Hause wäre nicht gut. Dort würde alles beim Alten bleiben, und ich würde wieder klein gemacht werden, wie

es die ganzen Jahre war. Aus diesem Käfig möchte ich nun ausbrechen. Ich möchte lernen, mein eigenes Leben zu leben.

Welche Erfahrungen haben Sie während der Wohnungssuche gemacht und wie hat sich diese auf ihr emotionales Befinden und ihre Sucht bzw. ihren Suchtdruck ausgewirkt?

Seitz: Die Wohnungssuche gestaltete sich sehr schwierig. Ich machte zunächst nur schlechte Erfahrungen, die mich emotional sehr mitnahmen. Hätte man nicht vorher schon Depressionen, würde man sie spätestens jetzt entwickeln. Mein Suchtdruck war zu dieser Zeit sehr stark und ich stand sehr unter Stress. Auf der Suche nach einer Wohnung habe ich bestimmt 30 oder mehr Vermieter in der Region kontaktiert. Von den meisten erhielt ich nicht mal eine Absage. Und wenn eine Antwort kam, dann zwei Monate später – mit der Absage. Ein-



»Die glücklichste Zeit in meinem Leben«

Menschen, die infolge einer psychischen Erkrankung straffällig geworden sind, können laut Gesetzesgeber zur »Besserung und Sicherung« in den Maßregelvollzug nach §§ 63 und 64 des Strafgesetzbuches untergebracht werden. In Deutschland

wurden 2017 laut der Zeitschrift »Der Nervenarzt« etwa 9000 Patienten in Kliniken für forensische Psychiatrie und Psychotherapie und in Einrichtungen der Suchthilfe stationär behandelt.

In der Behandlung von Suchtkranken allgemein, insbesondere aber in der Behandlung von Maßregelvollzugspatienten kommt der Nachsorge im Anschluss an die stationäre Behandlungsphase eine zentrale rückfallpräventive Bedeutung zu.

Das Lebenszentrum nimmt regelmäßig Patient*innen aus dem Maßregelvollzug zur Adaptionbehandlung oder ins Betreute Wohnen auf. Im Interview berichtet Simone Fischer* von ihren Erfahrungen.

Frau Fischer, seit wann sind Sie im Lebenszentrum?

Simone Fischer: Ich bin seit Anfang 2019 im Lebenszentrum.

* Namen von der Redaktion geändert.

mal ging ich zu einer Wohnungsbesichtigung und füllte die Selbstauskunft aus. Ich erhielt weder eine Ab- noch eine Zusage. Zu dieser Zeit drehten sich meine Gedanken hauptsächlich um die Wohnungssuche. Das war sehr belastend und in diese Gedanken schlichen sich Sätze wie 'Das wird doch nix' oder 'Darauf könnte man doch mal einen trinken' ein. Zum Glück kam es anders. Einen Tag, bevor die Adaption endete, fand ich eine Wohnung. Mit dem Vermieter vereinbarte ich direkt eine Schlüsselübergabe, ohne die Wohnung gesehen zu haben. Einen Tag später zog ich in diese Wohnung ein und trat wiederum einen Tag darauf meine neue Arbeitsstelle an.

Hofmann: Es war bzw. ist immer noch schwer, eine Wohnung zu finden. Da ich wegen der Reha und Adaption keinen festen Wohnsitz vorweisen konnte und auch kein Einkommen habe, war es unmöglich, einen Mietvertrag zu bekommen. Die meisten Vermieter wollen einen Arbeitsvertrag sehen und den kann ich im Moment noch nicht vorweisen. Ich verstehe schon, dass die natürlich wissen wollen, wie die Miete bezahlt wird, dennoch gibt es auch frustrierende Momente während der Wohnungssuche. Mein größter Wunsch wäre, eine bezahlbare Wohnung in der Nähe meiner Kinder zu finden.

Wie ist ihre Wohnsituation jetzt und wie geht es ihnen emotional – auch im Hinblick auf ihre Suchterkrankung?

Seitz: Mittlerweile lebe ich seit einigen Wochen in dieser 1-Zimmer-Wohnung, die möbliert ist und über einen Balkon verfügt. Hier fühle ich mich wohl. Seit der Klärung der Wohnsituation und seit ich meine neue Arbeitsstelle habe, geht es

mir gut. Emotional konnte ich mich soweit stabilisieren, dass ich keinen Suchtdruck mehr verspüre. Nur körperlich geht es mir momentan schlecht und es steht eine Operation an. Ich bin seit geraumer Zeit krankgeschrieben und merkte dann recht schnell, dass das alleine leben auch weniger schöne Seiten haben kann. Mir fiel die Decke auf den Kopf und ich langweilte mich alleine. Um die Zeit bis zur OP zu überbrücken und mich etwas zu beschäftigen, bin ich für ein paar Wochen zu meinen Eltern gezogen. Aktuell bin ich ein wenig besorgt wegen meines Arbeitsplatzes und hoffe, dass ich dorthin zurückkehren kann, wenn wieder fit bin.

Hofmann: Seit sechs Wochen lebe ich in einer Einrichtung des Ambulant Betreuten Wohnens im Landkreis Ravensburg. Ich warte nach wie vor auf die Genehmigung meines Hartz-4-Antrages und auf einen Termin beim Jobcenter, um Unterstützung bei der Arbeitssuche zu erhalten. Die Adaption und die Nachsorge im Ambulant Betreuten Wohnen sind eine sehr große Hilfe für den Start in ein neues Leben. Ich habe nur den Eindruck, dass die Ämter da nicht so richtig mitmachen. Ehrlich gesagt, komme ich mir da ein wenig veräppelt vor. Ich biete meine Arbeitskraft an und hänge ständig in der Warteschleife – please hold the line. Dann der Druck der Familie, ich solle halt irgendwas tun. Das alles ist emotional sehr belastend. Dennoch habe ich mir fest vorgenommen, nicht mehr zu trinken. Ich sehe deutlich die Möglichkeiten, die ich habe und ich sehe meine Kinder vor meinem geistigen Auge. Das gibt mir sehr viel Kraft. Versprechen kann ich nichts, aber ich werde versuchen, trocken zu bleiben.

Wie war Ihre Situation, bevor Sie die Adaption bei uns begonnen haben?

Fischer: Ich bin am 16. November 2016 in den Maßregelvollzug gekommen. Das bedeutet Zwangstherapie statt Inhaftierung. Das war gut, dass mir das passiert ist, sonst hätte ich es nicht geschafft, aus meiner Drogensucht herauszukommen. Ich war über 30 Jahre drogenabhängig. Aufgrund meiner Suchterkrankung verbrachte ich wegen verschiedener Delikte etwas mehr als 20 Jahre in Haft. Bevor ich in den Maßregelvollzug kam, war ich immer sehr zurückhaltend und introvertiert. Durch die Therapie wurde ich zunehmend offener, aufgeschlossener und zugänglicher. Ich habe dort sehr viel gelernt, unter anderem auf Menschen zuzugehen. Nach ungefähr zwei Jahren konnte ich aus dem Maßregelvollzug ausgegliedert werden und musste mich für eine Adaptionseinrichtung entscheiden.

Das heißt, dass Sie die Zeit im Maßregelvollzug gar nicht als Strafe empfunden haben?

Fischer: Nein. Zurückblickend muss ich sagen, dass das die richtige Entscheidung war. Die zwei Jahre im Maßregel-

vollzug waren für mich die glücklichste Zeit in meinem Leben. Ich habe gelernt, mich zu mögen und wieder zu lachen.

Was war der Grund, weshalb Sie ins Lebenszentrum gekommen sind?

Fischer: Ich komme aus M. und möchte nicht mehr dorthin zurück. Es gefällt mir hier in der Region, hier würde ich mir gerne ein neues Leben aufbauen. Ich wurde hier auch sehr gut aufgenommen. Die Mitarbeiter sind sehr nett, hier fühle ich mich wahrgenommen. Manchmal ist es auch etwas stressig, aber insgesamt gefällt es mir hier sehr gut. Ich möchte anschließend ins Ambulant Betreute Wohnen des Lebenszentrums. Ein normales Leben kenne ich bisher nicht, darauf freue ich mich jetzt. Das tolle im Lebenszentrum finde ich, ist, dass mir hier bei der Integration in das Arbeitsleben geholfen wird. Es ist beruhigend, dass ich damit nicht allein gelassen werde, weil ich Ängste habe, dass mir beruflich niemand eine Chance gibt.

Wie sieht Ihr typischer Tages- und Wochenablauf im Lebenszentrum aus?

Fischer: Die Struktur mit der Arbeitstherapie finde ich sehr gut, da dadurch



auch der Tagesablauf vorgegeben ist. Nur die abendlichen Gruppen empfinde ich als ziemlich anstrengend. Der Tag ist jedoch sinnvoll ausgefüllt. Ich fühle mich gefordert und sehe das als eine gute Vorbereitung auf das Leben draußen. Und abends ist es dann auch schön, wenn ich meine Ruhe habe. Dann gehe ich in mein Zimmer, mache Musik an und lasse es mir gut gehen.

Vielen Dank für ihre Offenheit. Wir wünschen Ihnen alles Gute.

Das Gespräch führte Thomas Kikowatz, Bezugstherapeut in der Adaption im LZ Ebhausen.



Neue Außenwohngruppe in Nagold

ist Beachvolleyball eine noch größere Leidenschaft von mir. Außerdem bin ich ein großer Musik- und Filmfan. Weitere Interessen sind Philosophie, Glaube und Kunst. Ich mache momentan den B Führerschein und nehme seit Anfang Dezember an einer Vorbereitungsmaßnahme zur beruflichen Rehabilitation in Karlsbad-Langensteinbach teil, um meine berufliche Zukunft voran zu treiben.«

»Ich komme ursprünglich aus Puerto Rico und bin 37 Jahre alt«, sagt José M. »Im Mai 2018 kam ich ins Lebenszentrum und bin seit September 2018 im betreuten Wohnen. Vorher lebte ich im Landkreis Neu-Ulm. Gearbeitet habe ich schon in vielen verschiedenen Branchen und eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann abgeschlossen. In diesen Bereich würde ich auch gerne wieder einsteigen. Ich bin gerne draußen unterwegs und halte meine Eindrücke auf Fotos fest, die ich dann Zuhause nachbearbeite.«

Die vorrangigen Ziele des ABW sehen die Beiden darin, eine geeignete Arbeit und eine eigene Wohnung zu finden. »Auch der Aufbau und die Pflege eines neuen sozialen Umfelds sind wichtig«, so José. »Die Betreuung besteht im Wesentlichen aus wöchentlichen Gruppen- und Einzelgesprächen sowie der Hilfestellung und dem Austausch mit den Mitarbeitern des Lebenszentrums«, ergänzt Fabian. Die Strukturierung des Alltags und das Umsetzen der Zielsetzung sind bei jedem individuell und kann unterschiedlich viel Zeit in Anspruch nehmen. »Priorität hat für uns auf jeden Fall die Einhaltung der Abstinenz, bei der wir uns auch gegenseitig unterstützen«, sagen beide.

Zwischenzeitlich ist die neue Wohngruppe mit 5 Bewohnern komplett belegt. Wir sind der EmK in Nagold dankbar, dass sie in der derzeit schwierigen Lage auf dem Wohnungsmarkt dem LZE eine gut geeignete Wohnung in zentraler Lage zur Verfügung stellt. *Herbert Link*

Die Evangelisch-methodistischen Kirche Nagold stellte dem Lebenszentrum Ebhausen freien Wohnraum neben der Friedenskirche zur Verfügung. Die ehemalige Pastorenwohnung beherbergt seit November 2018 eine ambulant betreute Wohngemeinschaft, in der bis zu fünf Männer aufgenommen werden können.

Die ersten beiden Bewohner der neuen Wohngemeinschaft stellen sich selbst und ihre Gedanken zum Ambulant Betreuten Wohnen (ABW) vor:

»Ich bin 33 Jahre alt und bereits seit Januar 2017 im Lebenszentrum«, erzählt Fabian K. »Ich habe bis letzten November in der ‚Zentrale‘ in Ebhausen gewohnt und komme ursprünglich aus Stuttgart. Ich habe zwar das Abitur, aber leider keine offizielle Berufsausbildung. Ich spiele aktiv Volleyball beim VC Nagold und TV Ebhausen. Allerdings



Herzliche Einladung zum Jahresfest am Sonntag, 29. September 2019

- 10.30 Uhr Gottesdienst im Lebenszentrum
- 12 Uhr Leckerer Grill und Salate
- 13.30 Uhr Ehrungen ehemaliger Bewohner
- 14 Uhr bis ca. 16 Uhr Verschiedene Angebote rund um das LZE:
 - Hausführung & Besichtigung des Neubaus
 - Beiträge von Bewohnern
 - Kaffee & Kuchen

Stelle/n frei im FSJ und BFD ab 1. September 2019 oder später

Du willst nach der Schule etwas Praktisches tun, Orientierung für dein Studium oder für eine Ausbildung gewinnen? Du bist offen für neue Erfahrungen und möchtest etwas Sinnvolles tun? - Dann ist ein Jahr im Bundesfreiwilligendienst (BFD) im Lebenszentrum genau das Richtige!

Zu deinen Aufgaben im LZE gehören Freizeitgestaltung, Fahrdienste, Umzüge, Mitarbeit in der Hausmeisterei, in der Hauswirtschaft und in unserer Werkstatt für Montagearbeiten. Du lernst interessante Menschen kennen und bekommst Einblicke in die therapeutische Arbeit mit Suchtkranken.

Interesse? Dann melde dich per E-Mail bei info@lz-ebhausen.de oder ruf einfach an unter (0 74 58) 99 92 0

SAVE THE DATE:
Mi. 30. Oktober 2019
Fachtag Adaption
 für kooperierende Einrichtungen und Fachpublikum, mit Prof. Dr. Heino Stöver, Frankfurt.

IMPRESSUM FÜR DIESE EINHEFTUNG

Herausgeber: Lebenszentrum Ebhausen e.V. • **Verantwortlich:** Pastor Herbert Link • **Anschrift:** Carl-Schickhardt-Straße 27, 72224 Ebhausen, Telefon (0 74 58) 99 92-0 Fax (0 74 58) 99 92-22, E-Mail: info@lz-ebhausen.de • Internet: www.lebenszentrum-ebhausen.de
Spendenkonto: Evangelische Bank eG · IBAN: DE07 5206 0410 0100 4170 92, BIC: GENODEF1EK1
Redaktion: Alexia Passias • **Fotos:** Pixelio, Lebenszentrum Ebhausen e.V., privat